

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**katholischen Zustände in Baden**

**Mone, Franz Joseph**

**Regensburg, 1841**

Vorrede

**urn:nbn:de:bsz:31-14601**

## V o r r e d e.

Wer heutzutage über die katholischen Zustände eines teutschen Landes schreibt, behandelt einen Gegenstand, der vielen Zeitgenossen zuwider ist, weil sie zum voraus dabei, fast instinktartig, unangenehme Mahnungen vermuthen, deren sie für immer überhoben seyn möchten. Den Protestanten ist in der Regel der Katholicismus ein längst und gründlich abgeurtheilter Wahn, und es widerstrebt vielen derselben zu glauben, daß ein vernünftiger Mann katholisch seyn und bleiben könne: ein Theil der Katholiken, der vor der Welt für gebildet und aufgeklärt gelten will, opfert seine Religion dafür auf und meint, es sey genug an einigen Moralsätzen, die sich mit allen Confessionen vertragen. Beide zahlreiche Parteien sind durch ihre Unkenntniß der Religion

zur falschen Toleranz der Gleichgültigkeit gekommen, die ihren Trieben und Absichten freien Lauf läßt und darum für das Leben bequem ist. Solche Leute suchen den positiven Glauben und seine Lehrer in den Augen der Schwachen und Furchtsamen zu verdächtigen durch erschütternde Schlagworte, bei welchen viel geredet und wenig gedacht wird, die aber die Wirkung haben, daß sich Viele scheuen, zu den Ultramontanern, Papisten, Obscuranten und Jesuiten gezählt zu werden und daher mit den Stimmführern Lärm schlagen, um die Aufnahme in das auserwählte Heer der Erleuchteten in Gnaden zu verdienen. Wir beneiden Keinen um dieses Glück und diesen Ruhm und können nicht einmal Anlaß geben, diesen Muth an uns zu fühlen und seine Triumphe zu vermehren, weil wir die katholische Dogmatik in dieser Schrift auffer Acht lassen und uns nur auf dem äusseren Gebiete aufstellen, wo es sich nicht um den Glauben, sondern um Rechte handelt.

Nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit wollen wir die katholischen Zustände Badens untersuchen und darstellen; ein beschränkter Zweck, nicht geeignet, allgemeines Aufsehen zu erregen, sondern innere Verständigung herbei zu führen. Diese

Abſicht halten wir feſt, denn wir wüncſchen aufrichti-  
gen Frieden und dauerhafte Beruhigung, die dem  
Lande zur dringenden Nothwendigkeit geworden ſind.  
Eine ſolche wahre Zufriedenheit kann nicht erreicht  
werden, wenn man die Fragen umgeht oder das  
Unrecht nach heutiger böſer Gewohnheit durch Schmei-  
chelei beſchönigt, ſondern man muß die Urfachen auf-  
ſuchen, aus welchen die üblen Folgen kommen, um  
vom Grund aus zu helfen. Wir ahnen wol, wie  
unangenehm dieſe Erörterung Vielen im Lande ſeyn  
werde und ſind auch auf den wolfeilen Vorwurf der  
Aufregung gefaßt, obgleich unsre Gegner wiſſen, daß  
nur derjenige aufregt, welcher Unrecht thut, nicht  
derjenige, welcher es abwehrt. Ob wir dazu Urfache  
haben, möge dieſe Schrift ſelbſt beweifen, die noth-  
wendig auf einer geſchichtlichen Grundlage beruht, weil  
die Uebel, welche die Katholiken des Landes drücken,  
nicht von heute ſind, ſondern ſchon länger als ein  
Menſchenalter zunehmend fortbauern. Unter dieſen  
Umſtänden hat uns nicht eine augenblickliche Leiden-  
ſchaft zur übereilten Deffentlichkeit getrieben, ſondern  
es wurden in dieſer Schrift die langen Beobachtungen  
und die Erfahrung vieler Männer erſt dann nieder-  
gelegt, als keine Aenderung zum Beſſern bei denjeni-

gen sichtbar wurde, die zur Abhülfe der Beschwerden berufen sind. Wir wissen, was wir zu vertheidigen haben, es ist nicht der Glaube unserer Kirche und unserer Väter, denn er steht in unserem Gewissen fest, sondern dessen ungekränkte Ausübung und Handhabung, damit er unverdorben auf unsre Kinder komme und ihnen im Leben und Tode den Trost gewähre, den ihre Aeltern darin gefunden haben. Die katholische Religion besteht für ihre Gläubigen in Baden zu Recht und was ihr kraft dieses Rechtsbestandes zukommt, muß man ihr gewähren und darf sie darin nicht kränken, denn sie verlegt mit ihren Befugnissen weder die Rechte des Staates noch einer Confession. Es ist ein Irthum des Verstandes, wenn man durch Bedrückung der katholischen Kirche dem Staat eine größere Macht zu verleihen wähnt, denn dieser äusseren Gewalt mangelt die innere Stärke des Rechtes und es ist eine Verkehrtheit des Herzens, wenn man das katholische Kirchenwesen in seiner rechtlichen Ausübung hemmt, weil man überhaupt einen Widerwillen gegen den Katholicismus hat. Scheut man sich auch, eine so schnöd verlegende Gesinnung auszusprechen, so vergißt man doch zuweilen, daß Handlungen, die von

ihr herrühren, nicht stumm bleiben und die bösen Folgen derselben auch ihren Urheber treffen.

Ohne Nennung der Personen konnten wir die Sache nicht darstellen. In einer geschichtlichen Deduktion, welche nachzuweisen hat, wie durch persönliche Einwirkung Wohl und Wehe in die katholischen Zustände gekommen, würde die namenlose Erwähnung der Handlungen verwirren und den Schein einer leeren Deklamation annehmen. Damit konnten wir der Sache nicht dienen und so mußten wir uns zur Beurtheilung der Personen entschließen, mit Ernst und Schonung, damit die noch Lebenden zur Einsicht gelangen, wie gerathen es sey, ihre Handlungsweise in den katholischen Verhältnissen zur Billigkeit umzuändern, ehe es für sie zu spät wird.

Die beweisenden Urkunden haben wir beigegeben, weil wir deren Inhalt in unserer Darstellung besprechen mußten und den Gegnern die Möglichkeit benehmen wollten, diese Schrift obenhin als ein un begründetes Pamphlet zu behandeln. Wir hätten mehr geben, ja ein Buch schreiben können, denn der Stoff ist leider reichhaltig genug, wenn es nicht vorzuziehen wäre, durch eine kurze und übersichtliche Schrift den Gegenstand für Alle faßlicher zu machen. Darum

sind auch die früheren Epochen kürzer, die neueste ausführlicher bearbeitet, um die Aufmerksamkeit dahin zu lenken, wo es am nöthigsten ist. Wir müssen nämlich in den katholischen Zuständen Badens im jetzigen Jahrhundert drei Epochen unterscheiden, die erste beginnt mit der Säkularisation und schließt mit dem Erlöschen der alten Bisthümer (1803 — 1817), die zweite begreift die Unterhandlungen zur Gründung des Erzbisthums Freiburg (1818 — 1827) und die dritte die neueste Geschichte seit der Einsetzung des ersten Erzbischofs (1827 — 1841). Es ist nicht möglich, die jetzigen Zustände richtig zu beurtheilen, ohne deren Ursachen in den früheren Epochen zu berücksichtigen. So mögen diese Blätter auch einen Beitrag zur innern Kenntniß unserer Geschichte liefern, um den Willen der Menschen zu läutern, damit sie den Staat durch Eintracht mit der Kirche stärken und erhalten und nicht durch Feindseligkeit gegen dieselbe schwächen und zu Grunde richten.

